

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postversendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühren:
 Die Petzelle oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frouder, Senatorska 18.

**Grand Restaurant
 Concerthaus. (3—2)**
Samstag, den 17. Februar 1888:
**Ausverkauf von echtem
 Spatenbräu.**

Inland.
St. Petersburg.
 Am Donnerstag, den 26. (7. Februar), fand, wie der „Hauptkourier“ berichtet, im Eigenthum (Antschkows) Palais St. Majestät ein Ball statt, welcher im prächtig elektrisch erleuchteten und mit tropischen Gewächsen decorirten Saal vor sich ging. Dem Balls wohnten bei Ihre Majestäten, Ihre Kaiserlichen Hoheiten, der Großfürst-Erbprinz, die Großfürstin Georg Alexandrowitsch, Wladimir Alexandrowitsch mit Gemahlin, Ssergei Alexandrowitsch mit Gemahlin, Paul Alexandrowitsch, Nikolai Nikolajewitsch der Ältere und Michael Nikolajewitsch mit seinen Söhnen, die Großfürstin Alexandra Jossifowna, Großfürstin Konstantinowna mit Gemahlin und andere Glieder der Kaiserlichen Familie, sowie der Großherzog von Hessen mit dem Erbprinzen und Tochter. Im Ganzen waren 320 Einladungen ergangen. Unter den Geladenen befanden sich: der Minister des Aeußern Staatssecretair v. Giers, der dänische Gesandte General Haer mit Gemahlin und dem Gesandtschaftssecretair, der russische Gesandte am dänischen Hofe Graf Toll, die nächsten Personen der Kaiserlichen Suite, der Oberdirigirende des Civilwesens

im Kaukasus, General Adjutant Fürst Dondukow Korjakow, der Stadthauptmann von Petersburg, Generalleutnant Gresser mit Gemahlin und andere Personen. Die Auf- fahrt der Gäste begann gegen 10 Uhr Abends. Die Geladenen erschienen: die Militairs — in Uniform, die Beamten — im Bicerfad, diejenigen, welche an der Hoftrauer theil- nehmen, trugen schwarzen Flor am linken Arm. Alle Anwesenden trugen Orden und Bänder, die Inhaber hessischer Orden hatten dieselben angelegt.
 Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und der Groß- herzog von Hessen mit dem Erbprinzen Ernst Ludwig begaben sich um 4 Uhr 10 Minuten Morgens in Begleitung des Hof- marschalls v. Wetterweller und des Gene- ral-Major Wassmundt vom Balls direct nach der Station Wolosowo der Baltischen Bahn zur Jagd.
 Die Repartitionssteuer und die drei- procentige Ergänzungsteuer im Jahre 1886. So lautet der Titel eines finanzwirtschaft- lichen Beirathes der „Pet. Wied.“, dem wir folgende Ausführung entnehmen:
 Durch das Gesetz vom 15. Januar 1885 — schreibt das genannte Blatt — sind für Handels- und Industrieunter- nehmen eine ergänzende Repartitions- und eine dreiprocentige Steuer eingeführt worden, so zwar, daß der erigenannten Steuer alle Geschäfte, die einzelnen Personen oder Com- pagnien gehören, mit Ausnahme solcher Sta- blissements und Fabriken, welche Acciseuern zahlen, unterliegen, — der dreiprocentigen Steuer aber solche Unternehmungen, welche von Actiengesellschaften, Compagnien auf Antheilsscheinen und Gesellschaften mit soli- darischer Haft ausgehen, ausgenommen die Eisenbahnen und gegenseitigen Versicherungs- gesellschaften, da diese letzteren von der Ver- pflichtung, Sildenscheine zu lösen, befreit

sind. Dabei gilt diese Steuer für das ganze Reich ohne Ausnahme, während die Repar- titionssteuer nur in den Gouvernements des europäischen Rußland, das Stawropolsche Gouvernment mit dem Kubanschen und Twerschen Gebiete eingeschlossen, im König- reich Polen und in den vier sibirischen Gouvernements: Jenisseisk, Irkutsk, Tobolsk und Tomsk — eingeführt worden ist. Den von der statistischen Abtheilung des Departements für Handel und Manufacturen bearbeiteten Daten zufolge, wurden im Jahre 1886 im Ganzen 128,225 Geschäftsunternehmungen, die 79,702 Besitzern oder Steuerzahlern ge- hörten, zur Repartitionssteuer herangezogen. Nicht mit eingerechnet sind hier natürlich diejenigen Unternehmungen, welche für das Jahr 1886 von der Erlegung der Reparti- tionssteuer befreit worden, theils wegen er- wiesener geringer Ertragsfähigkeit, theils wegen erst kürzlich abgeschlossener Eröffnung derselben. Solcher Unternehmungen haben die Cameralhöfe 5563 namhaft gemacht, welche 3477 Besitzern gehörten. Die Gesammt- summe des Jahresumsatzes aller 128,225 der Steuer unterworfenen Geschäftsunter- nehmen beziffert sich auf 5,548,514,500 Rbl., d. h. auf 43,272 Rbl. pro Unter- nehmen. Die Summe des Jahresgewinns aber betrug 185,322,580 Rbl. oder 1445 1/2 Rbl. pro Geschäft. Da nun die im Jahre 1886 zur Repartitions- und ergänzenden Steuer summe 2,558,000 Rbl. betrug, so belief sich der mittlere Procentfuß dieser Besteuerung für das ganze Reich auf 1.37 pCt. von der Summe des Jahresgewinns, das Steuermittel pro Geschäft aber auf 19 Rbl. 79 Kop. In den Gouvernements des europäischen Rußland theilhaftigen sich an der Zahlung der Repartitionssteuer 116,611 Unterneh- mungen, die 71,807 Besitzern gehörten. Die Summe des Jahresumsatzes dieser Geschäfte betrug 5,198,231,000 Rbl. oder 44,577

Rbl. pro Geschäft, — der jährliche Gewinn aber 168,705,700 Rbl. Der Steuerfuß belief sich, bei einer Gesammtsteuersumme von 2,284,000 Rbl., der Repartition ge- mäß, auf 1.35 pCt. vom Reingewinn, be- trug somit 19 Rbl. 59 Kop. pro Unter- nehmen. Für die Gouvernements des Kö- nigreichs Polen ergaben sich folgende Zahlen: 6524 Geschäftsunternehmungen mit 5403 Be- sitzern, einem Jahresumsatz von 288,608,100 Rbl., d. h. von 44,238 Rbl. pro Unterneh- men und einem jährlichen Gewinn von 12,492,910 Rbl. Die Gesammtsumme be- trug 224,000 Rbl., d. h. 179 pCt. von Reingewinn und die mittlere Besteuerung 34 Rbl. 83 Kop. pro Geschäft. In den sibirischen Gouvernements endlich gab es 5090 Geschäftsunternehmungen mit 2492 Be- sitzern, einem Jahresumsatz von 61,675,500 Rbl., d. h. 12,115 Rbl. pro Unterneh- men, und einem jährlichen Reingewinn von 4,123,970 Rbl. Der Steuerfuß belief sich, bei einer Gesammtsteuersumme von 50,000 Rbl., auf 1.21 pCt. vom Reingewinn und die mittlere Besteuerung auf 9 Rbl. 82 Kop. pro Geschäft.
 Die elektrische Beleuchtung gewinnt in St. Petersburg immer mehr Verbreitung. In der letzten Zeit ist sie, wie die „russ. Pet. Ztg.“ meldet, im Gebäude der Hof- sängerkapelle und am zwei großen Baum- wollenmanufacturen am Umfassungs-Canal eingeführt worden, so daß zur Zeit bereits über 200 Magazine und über 40 Institu- tionen, Palais u. s. w. elektrische Beleuch- tung besitzen.
 Für die bevorstehende Fischerei-Aus- stellung sind, dem „Pet. Wied.“ zufolge, äußerst zahlreiche Anmeldungen eingelaufen. U. A. werden sich an derselben theilhaben sämtliche Fischer Astrachans, des Kaspi- und des Sadogais Sees und anderer in Bezug auf den Fischfang hervorragender Gegenden

Liebesfreud und Liebesleid.
 Erzählung
 von
Otto Raimund.
 (12. Fortsetzung.)
 Lobesangst folterte sein Herz; wo möchte ihr Fuß umherstreifen mit dem Kinde, dem er jetzt nur einen schmachbedeckten Namen geben konnte. O, wenn er sie nicht von sich gestoßen hätte, die Unglückliche, er wäre weniger einsam gewesen, er hätte ihre milde Stimme gehört, vielleicht ein Trosteswort. Ein Kind hätte ihn umspielt und mit Liebe zu ihm aufgeschaut — jetzt, jetzt war er lebendig todt. Und doch war er zu feig, dies Leben von sich zu werfen und es war ein langes Leben noch, das Gott ihm gab, ein trostloses Alter, ein einsamer Tod.
 Auch Melbach führte ein zurückgezogenes Leben auf seiner Besitzung in Westfalen; aber ihn bannte nicht die Schande herber, ihn ließ herbes Unglück eine Züchtung suchen in der Heimath seiner früheren Tage. Als das Weib seiner Jugend ihn verlassen und Glüd und Freude mit sich nahm aus dem stillen Schrein seines Herzens, da blieb ihm noch ein heiliges großes Gefühl, eine theure Pflicht: die für sein Vaterland. Und er hatte ihr genügt, sein Wünschen war erfüllt, sein Ehrgeiz gesättigt. Mit Ehren und Aus- zeichnungen überhäuft, war er nach der Schlacht bei Waterloo zum General avancirt und sein Name war der bewunderte, geliebte

eines Helden. Der theuer erkaufte Frieden regte noch einmal ein jugendlich freudiges Gefühl in seinem Herzen auf; dann wurde er schweigsamer, ernster, unzugänglich, noch als zuvor. Er hatte nicht Weib noch Kind, nicht Bruder noch Freund. Der Ehrgeiz ersetzte die Liebe nicht. Von Elisabeth hatte er nie wieder etwas gehört; die Anstren- gungen der Frau von Meringen, ihren Auf- enthaltort auszuforschen, waren fruchtlos geblieben; und als sie nach einigen Jahren starb, hörten mit ihrem Leben auch die Ver- muthungen auf, die Unglückliche wiederzufin- den. Melbach selbst that nie einen Schritt deshalb. Und doch gab es keinen Tag seines Lebens, an dem er ihrer nicht gedacht mit banger Sorge, mit tiefem Weh.
 Es war so lange Zeit vergangen seit dem Tage, wo sie entfloh und doch stand die Erinnerung an ihn mit grausamer Klarheit vor Melbachs Seele. Deshalb auch wurde die Bitterkeit seines verstorbenen Herzens nicht milder, deshalb blieb er ein einsamer, unglücklicher Mann. Und er sollte noch neue Prüfungen erfahren, sollte noch ärmer werden, noch verlassener. Seit Jahren schon litt er an den Augen; er fühlte, keine Seh- kraft nahm ab und die Symptome waren um so bedenklicher, als sich an dem äußeren Auge durchaus nichts Krankhaftes wahrneh- men ließ. Vergebens schritt er kräftig da- gegen ein, die Krankheit nahm zu. Er nahm seinen Abschied und zog sich auf sein Land- haus zurück; sein dämmerndes Auge er- kannte noch die Stätte, wo Elisabeth als eine glückliche Braut an seinem Herzen ge- ruht. Es währte nur wenige Monate und er sah nichts mehr, umsonst strengte er sich an, es war und blieb Nacht in ihm und

um ihn. Still und kallein wanderte er in dem kleinen Wärtchen umher, wie Graf Wühl in seinem Park; aber wer ihm begegnete, der blieb ehrfurchtsvoll stehen und die blinden Hülben vorüber und neigte sich tief, ob er es gleich nicht sah. Kein Kind stoh- schen vor dem ernsten Manne, der ihm nie etwas zu Leide that, ob er auch finster aus- sah, der zwar kein Trosteswort hatte für die Armuth, aber immer Hilfe.
 Melbach lebte sehr einfach; er hatte fast gar keinen Umgang. Der Pastor, ein noch junger Mann, las ihm Nachmittags die Zeitungen vor; dann und wann kam auch wohl der Doctor, der ebenfalls noch nicht lange am Orte war. Zu seiner Bedienung hatte er nur seinen Wärtchen, der während des letzten Feldzuges bei ihm gewesen war und seinen Haushalt führte: eine alte Magd, eine treue Seele, die im Hause gewesen war, als seine Mutter starb und Elisabeth seine Gattin wurde. Während das kleine Gut von Teröme eingezogen wurde, war Gertrude zu ihrer Schwester gewandert, die bei Frank- furt wohnte; aber als es nach dem Frieden seinem rechtmäßigen Herrn zurückgegeben ward, da kam sie wieder, wie die Schwal- ben im Frühling. Melbach war das Lieb, die Alte kannte seine Art; es ging still und geräuschlos zu im Hause. Eines Tages wurde sie nach der Stadt beordert, eine Ver- wandte wollte sie sprechen. Sie blieb lange und als sie wiederkam, waren ihre Augen geröthet wie von vielem Weinen. Sie sagte ihrem Herrn, daß ihre Schwester ge- storben und sie verpflichtet sei, den Haus- halt zu führen, er wisse, die Verwandtschaft komme zunächst, er möge ihr's nicht ver- argen. Aber sie wisse ihm eine andere

Magd, die so gut sei als sie selbst, eine Bruderstochter, dieselbe, die ihr die Nach- richt gebracht. Sie bat ihren Herrn drin- gend, doch wieder Jemand aus ihrer Fa- milie in Dienst zu nehmen, die dem Hause immer angehangen und der General willigte ein. Es war ihm einleuchtend, wie den Haus- halt übernahm, wenn es nur eine rechtlich- fähige Person war und Gertrudens Empfeh- lung genigte ihm.
 Am nächsten Morgen kam die neue Magd. Sie war noch jung und rüstig, kaum im Beginn der dreißiger Jahre und ihre Haut so zart und ihre Hände so weich, daß der Jakob sie schier verwundert an- schaute. Aber sie konnte brav schaffen mit den feinen Händen und ihr stilles, trauriges Wesen ließ keine Frage zu. Als sie das erste Mal vor ihrem Herrn erschien, da war sie so schüchtern, daß sie zitterte wie Espen- laub und sie mußte an der Thür sich hal- ten. Der General hatte nur eine Kleinig- keit zu befehlen und sie mußte etwas da- rauf erwidern; ihre Stimme wollte vielleicht was es Scheu vor dem strengen, ernsten Mann. Aber lieblich klang sie doch und eine dunkle Röthe stieg über Melbachs Wangen, ein lächer Schred wie plötzliche Erinnerung. Er richtete sich hoch im Sessel auf und beugte sich vorwärts, wie um zu lauschen. Aber es war nur ein Augenblick; ein trauriges Rächeln zog wider über sein Gesicht, er sank in den Stuhl zurück und fragte: Woher sind Sie?
 „Aus Ober-Wesel bei Frankfurt“, an- wortete das Mädchen im echt süddeutschen Dialect und blieb zögernd stehen.
 Melbach nickte; es war ein stummer

Rußlands, so daß das Publikum die Möglichkeit haben wird, ein klares Bild von dem derzeitigen Zustande unserer Fischzucht und unseres Fischzuges zu gewinnen.

Nischni-Nowgorod. Im kommenden Frühling wird ein neuer kolossaler (etwa 36 Faden langer) Dampfer „Turgenev“ auf die Wolga gelassen werden. Das Schiff ist auf Bestellung der Gesellschaft „Samolet“ auf der belgischen Werft Cocqueril gebaut worden. Die Gesellschaft „Samolet“ beabsichtigt noch eine ganze Anzahl von neuen Wolga-Dampfern unter den Namen „Ditrowski“, „Gribojedow“, etc. bauen zu lassen. Alle Dampfer werden mit den vollendetsten Bequemlichkeiten ausgestattet und mit elektrischer Beleuchtung versehen sein.

Stawropol. Das herrliche Waldarthal, so schreibt der „Grafhbanin“, hat sich gegenwärtig in die Abgründe verwandelt und wimmelt von Banditen. Besonders unsicher ist der Perowski-Paß und erst am 3. Januar wurde hier ein frecher Raubanfall ausgeführt. Vor Kurzem erhielt ein wohlhabender Einwohner des Waldar-Thales ein anonymes Schreiben, in welchem verlangt wird, daß er zu der Bremsbahnstation des Perowski-Passes in einer bestimmten Nacht tausend Rubel bringen sollte. Gleich nach dem ersten Brief kam ein zweiter, in dem schon 2,000 Rubel verlangt werden unter Androhung, daß dem Ungehorsamer sonst das Haus über dem Kopf angezündet werde. Der Untersuchungsrichter von Salta, Herr Passynow, schickte sich nun veranlaßt, auf die Banditen eine Razzia zu unternehmen. Tausend örtliche Bauern wurden aufgeboten, mit Wirtschaftsgeräthen ausgerüstet, und der verächtliche Paß umzingelt. Es gelang auch, wenn Banditen einzufangen, die übrigen einschläpfen. Zum Glück ist der Hauptmann der Bande, ein Türke Namens „Dschaschi“, auch dingfest gemacht worden. Der tollkühne Räuber vertheidigte sich nicht unbeschreiblicher Wuth und mußte, da er wiederholt seinen Revolver gebraucht, erst durch einen Schuß in die Weine unschädlich gemacht werden.

Ausländische Nachrichten.

Die Volksaufstände in Rom, deren Charakter weit schlimmer gewesen zu sein scheint, als es anfangs angenommen werden durfte, haben sich nicht mehr erneuert und es herrscht wieder Ordnung in Rom. Der Ministerpräsident Crispi, der wegen derselben am Sonnabend zur Rede gestellt wurde, hatte einen heftigen Sturm auszuhalten, denselben aber mannhaft abgewehrt; er betonte zunächst, daß die ganze Schuld an dem Banditismus den Polizeikommissar treffe, der das Arbeitermeeting auf der Engelswiese zu überwachen hatte. Die Regierung selbst war bereit, die Bewegung niederzuhalten, allein die Polizei beging den Fehler, die Kruppen erst zu spät herbeizurufen. Der Ursprung der Unruhen sei, wie er genau wisse, nichts weniger als klar, sondern auf Umtriebe jener Elemente zurückzuführen, die

seit einiger Zeit als sogenannte Friedensfreunde von sich reden machten. Bei der Anspielung auf die franzosenfreundliche Partei entsteht bei diesen, wie bei den wenigen Sozialisten, die unter den Fittichen derselben stehen, ein wahrer Höllenspektakel und der Sozialist Costa ruft in höchster Erregung aus: „Dann ist die ganze Kammer an den Skandalen schuldig, denn auf allen Bänken des Hauses sitzen Freunde des Friedens.“ Unbeirrt von dem Lärm der Opposition fährt Crispi fort, indem er verspricht, die Arbeiten so schnell als möglich in Angriff zu nehmen. Der Ministerpräsident schließt mit den Worten: „So lange die Führung in Rom anhält, werde ich keine politische Versammlung mehr gestatten, gleichviel welcher Partifarbe sie sein mag.“ Unter furchtbarem Lärm legt alsdann Costa auseinander, daß er und seine Freunde den Erzeßen absolut ferngeblieben, ja er habe beim besten Willen nicht einmal wagen dürfen, den Lobenden Mäßigung anzurufen, sonst hätte die Menge ihn zuerst gelyncht. Schließlich wird die Diskussion über den Antrag Bonghi's auf Donnerstag verschoben.

Die „R. A. Z.“ erwähnt die Bemühungen des Herrn Crispi, den Segnern im Parlamente die Spitze zu bieten und die Sicherheit der Zustände des seiner Leitung anvertrauten Staates zu gewährleisten und bemerkt dann dabei: „Den unzweifelhaftesten Beweis aber für die unwandelbare Zuversicht, von welcher die italienische Regierung in die Zuverlässigkeit und Festigkeit der dortigen Verhältnisse erfüllt ist, erbringt unser Erachten der Schritt, mit welchem Italien eben jetzt vor die Öffentlichkeit tritt, indem es sich nämlich an den internationalen Markt wendet, um bei demselben die Aufnahme der zur Erweiterung und Vervollständigung des italienischen Mittelmeer-Eisenbahnnetzes bestimmten, vom italienischen Staate verbürgten Anleihe zu bewirken. Aus politischen Gesichtspunkten von Interesse ist hierbei die Thatsache, daß in der Reihe der vom italienischen Gouvernement zur Vermittelung dieser Transaktion gewählten Plätze Paris gänzlich fehlt, wohl darum, weil italienischerseits an dem Vorhandensein politischer Voreingenommenheit dort ebensowenig Zweifel besteht, wie im Gegentheil an wohlwollendem Interesse überall dort nicht einen Augenblick geäußert werden kann, wo die Konsolidierung der italienischen Zustände und deren Prosperität gewünscht und willkommen gesehen wird.“

In Bulgarien ist zwischen der Regierung und der Synode ein Streit ausgebrochen, über dessen Ursprung die „Röln. Ztg.“ wie sie angibt, von wohlunterrichteter nichtdeutscher Seite die folgenden bisher unbekannt gebliebenen Einzelheiten mittheilt. Danach liegt der Keim des Streites in dem Tode des Kaisers Wilhelm I. Die Regierung hatte den Metropolit von Sophia, Kyrillos, aufgefordert, zum Andenken des dahingeschiedenen Kaisers ein feierliches Seelenamt zu veranstalten. Der Bischof entsprach dem Verlangen und das Amt fand statt, ohne daß von irgend einer Seite ein Einspruch dagegen

erhoben worden wäre. Nach langer Zeit erst ging bei dem Erzbischofen von Konstantinopel, dem Haupte der bulgarischen orthodoxen Kirche, seitens der Bischöfe von Tirnowa (Clement) und Widbin die Klage ein, der Amtsbrecher von Sophia hätte zu Ehren eines Häretikers eine kirchliche Feier veranstaltet und damit gegen den Geist der Kirche gehandelt. Kyrillos wurde demgemäß von dem Erzbischofen zur Verantwortung veranlaßt. Er erwiderte, daß er nur gethan habe, was seitens der orthodoxen Kirche auch anderwärts geschehen sei; im Uebrigen glaube er, kein Recht gehabt zu haben, sich einem von dem erwähnten Fürsten und seinem Ministerium ausgegangenen Wunsche zu widersetzen. Die Angelegenheit schien damit zu Ende zu sein, als im Verlaufe der Synode die Frage wieder zur Sprache kam, indem Kyrillos aufgefordert wurde, eine Kirchenbuße zu tragen. Die Antwort des Metropoliten war die frühere. In Folge dessen erklärte die Synode den Metropolit für abgesetzt. Auf dessen an die Regierung gerichteten Einspruch erklärte diese, daß ebenso wie ihr das Recht der Bestätigung der Bischöfe zustehe, auch eine Abhebung derselben nicht ohne ihre Zustimmung erfolgen könne; Kyrillos habe ganz im Sinne des Fürsten und der Regierung gehandelt, er habe den Wunsch Beider und damit seine staatliche Pflicht erfüllt; eine Ablehnung dieser Auffassung seitens der Synode schließe eine Ablehnung der Oberhoheit des Staates und damit des Fürsten in sich. Die Antwort lautete etwa: „Wir lehnen diese auch ab“ und damit vollzog sich die Katastrophe. Die Synode wurde für aufgelöst erklärt und die versammelten Bischöfe mittelst dreier Wagen aus Sophia fortgeschafft.

Tageschronik.

Gerichtliches. Vor der Kriminal-Abtheilung des Kreisgerichts in Petrikau fand am Mittwoch der Verhandlungstermin gegen den Einbrecher Selman Mintewski statt, welcher am 7. November vorigen Jahres Morgens um 7 Uhr den verschlossenen Boden des Hauses Weinberg, Petrikauerstraße Nr. 60 erbrochen hatte und in dem Augenblick erwischt wurde, als er einen daselbst befindlichen Korb ausplünderte. Der Angeklagte, ein wiederholt bestraffter Verbrecher, der erst kurz vor dem eben erwähnten Einbruch aus dem Waschauer Gefängnis entlassen und nach unserem Vororte Balut geschickt worden war, wurde des Verbrechens vollständig überwiesen und zur Einreihung in die Arrestantenrolle auf die Zeitdauer von 2 Jahren und 6 Monaten verurtheilt. Unter der Anschuldigung, in der Nacht vom 8. zum 9. September v. J. den in der Franziskanerstraße als Hauswächter angestellten Stanislaw Kowalski ermordet zu haben, betrat ein sojann an demselben Tage vier Bewohner des betreffenden Hauses, sämtlich Israeliten, die Anklagebank. Während nun die Anklage auf Mord lautete,

gestaltete sich aber das Zeugenverhör in einer derartigen Weise günstig für die Angeklagten, daß schließlich nur wegen gegenseitiger Schlägerei mit tödtlichem Ausgange verhandelt wurde. Einige Zeugen sagten nämlich aus, daß der Verstorbenen sehr oft betrunken und in trunkenem Zustande ein freitüchtiger Mensch gewesen sei, der mit allen Hausbewohnern, namentlich aber mit den Angeklagten fortwährend auf Kriegsfuß gestanden habe. In der erwähnten Nacht soll es nun zu wiederholten Malen zu Streit und offenen Häßlichkeiten gekommen sein und Kowalski stets zuerst angegriffen haben. Es war also den Angeklagten die directe Absicht, den K. umzubringen, nicht nachzuweisen, vielmehr umwurzelt ihre Behauptung, nur aus Nothwehr zu den Missethaten gegriffen zu haben, an Wahrscheinlichkeit und so wurde der Hauptschuldige nur zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, zwei Andere aber zu je zwei Monaten verurtheilt und der vierte Angeklagte freigesprochen.

Die bereits erwähnten Verhandlungen eines Belgisch-Französischen Capitalisten-Consortiums mit den von Krantsta'schen und den Graf Renard'schen Erben inbetreff des Erwerbes der an der schlesischen Grenze in der Gegend von Sosnowice belegenen Vorwerke und Fabriken gehen, wie der „Kurjer Warschawski“ bestimmt versichert, ihrem Ende entgegen. Es handelt sich nur um eine verhältnismäßig nicht große Summe, und da die beiden contrahirenden Theile zu Concessionen geneigt sind, so dürften die Belgisch-Französischen Capitalisten ihren Zweck in Bälde erreichen. Herr Clusot, Mitglied des Consortiums und Besitzer einer bedeutenden Sammet- und Seidenfabrik in Lyon, beabsichtigt gleichzeitig, an der russisch-schlesischen Grenze eine Filiale seiner Fabrik zu errichten.

Das Projekt der Einführung des Tabak-Monopols, welches vor zwei Jahren aufkaufte, ist, wie Reisendebülleten berichten, nunmehr endgültig aufgegeben worden. Das bisherige System soll bestehen bleiben, jedoch soll die Tabak-Accise allmählig erhöht werden.

Falschitate. Seit einiger Zeit sind dem „Kur. War.“ zufolge falsche Zehnrubelscheine alten Moders in Umlauf gekommen. Die Falschitate tragen alle die Jahreszahl 1882 und Nr. 118.470 und sind schon an dem stärksten Papier und an der blauen Farbe leicht zu erkennen.

Die Verwaltung der Lodzer Fabrikbahn scheint seit dem 1. (13. Februar) d. J. bereits den Sommerfahrplan eingeführt zu haben. Dies kam wenigstens einigen Passagieren der dritten Klasse so vor, welche an diesem Tage mit dem Abendzuge um 9 Uhr hier eintrafen. Dieselben mußten die Bergungstour (1) von Kolukski bis Lodz in einem völlig unangelegtem Waggon zurücklegen und waren gezwungen, von Zeit zu Zeit einen Galopp zu tanzen, um sich nicht die Weine zu erstieren. Außerdem war auch, und zwar wahrscheinlich aus Rücksicht auf den mondhellten Abend der

Befehl zum Gehen und sie verließ das Zimmer. Von nun an vergingen die Tage in ruhiger Einsamkeit, es änderte sich nichts mehr in Melbachs Umgebung. Aber er empfand eine gewisse Behaglichkeit, einen Comfort und kleine Annehmlichkeiten, die ihm Verdruss nicht verschafft hätte, so treu sie es auch meinte. Kleine Genüsse und Wohnheiten früherer Tage wurden wie durch unsichtbare Hand herbeigeführt, es war, als ob Anna ihres Herrn Bedürfnisse und Wünsche errietete, und in der Weise, wie er es liebte. Dabei übte ihre Stimme auf ihren Herrn, der ihr horchte, wie einem schönen Liede seiner Jugendzeit, und nicht selten führten diese Töne ihn zurück in eine ferne, glückliche Zeit. Zuweilen trillerte lächelnd er seiner Vergleiche; das Ohr ist betäublich, der Zauber würde schwinden, meinte er, wenn er die rothwangige Bauerndirne sehen könnte, die mit so weichen Lauten redete. Und doch war auch sie schön, und trotz ihrer niedrigen Dienststellung zeichnete sie sich aus vor den übrigen ihres Standes. Nach und nach nahm sie sogar manche kleine Verächtung Jakob's über sich und die Eifersucht, die sich bei ihm geltend machte, wußte sie zu beschwichtigen mit freundlichen Worten. Und wer hätte ihr nicht gut sein sollen, der schönen, stillen Anna, die immer arbeitete, unverdrossen, die immer zufrieden war, spät und früh.

Mancher Frühling hatte die Bäume mit frischem Laube geschmückt, felt sie hier waltete, da wurde der General krank. Die Strapazen der Feldzüge, vielfache Wunden, mehr noch der Kummer, den er schweigend getragen und das Unglück seiner Erblindung

hatten diesem starken Körper erschüttert; der Arzt schüttelte bedenklich das Haupt, gleich zu Anfang. In rascher, gefährlicher Weise nahm die Krankheit zu, und jetzt erst bewies sich die ganze Anopferung der treuen Dienerin. Sie wich nicht von seinem Bette, sie ordnete den Verband, rüchete die Kissen, reichte ihm die Arznei. Kein Schlaf kam in ihre Augen, die unverwandt an den matten Zügen des Generals hingen, und Niemand sah die heißen stummen Thränen, die sie weinte in den langen Nächten der Sorge.

Die Krisis der Krankheit näherte sich, und es war am Abend zuvor, als Melbach plötzlich wohlher zu werden schien. Die Fenster waren geöffnet, süße erquickende Rühle strömte ein, kein Vogel sang mehr in den Zweigen, kein Sonnenstrahl zog mehr durch das Laub der Bäume, nur die Grillen sangen einträchtig und leise in der dämmernden Abendstille, sonst ruhte Alles. Melbach richtete sich im Bette auf; „Anna!“ rief er mit klarer Stimme.

„Herr General!“ antwortete sie, wachsam und bereit wie immer, „was befehlen Sie?“

„Ich glaube, nun ist es bald vorbei“, sagte er ruhig. „Geh an meinen Schreibtisch, öffne rechts das Schubfach, Du wirst darin ein Kästchen finden und darinnen ist das Bild einer schönen und jungen Frau, das bringe mir. Ich habe gelebt ohne sie“, murmelte er, „ich habe allen Anforderungen der Ehre genügt und nun kann ich nicht sterben ohne sie. Ich sollte es wohl, es ist eine Schwäche, aber der Tod verfährt Alles.“ Die Dienerin lehrte mit dem Bilde zurück. Der General schlug den Deckel zurück,

als könne er sehen; aber es blieb Nacht, und ein tiefer Seufzer rang sich aus seiner Brust; diese strahlenden Augen würden ihm die Dunkelheit des Todes hell gemacht haben. An dem Kästchen hing an einem feinen Bande sein Trauring. Suchend griff seine Hand darnach, machte ihn los und schob ihn auf den Finger. Dann drückte er das Bild an sein Herz, lang und innig, und ein wunderbarer Glanz zog über seine Züge. — War die Liebe zurückgekehrt in dies stille Herz? Warf sie ihre goldigen Strahlen auf sein mäßes Antlitz? Berührte sie den Tod mit himmlischem Licht? — Athemlos und bleich war Anna jeder Bewegung ihres Herrn gefolgt, und als er das Bild an sein Herz drückte, als er den Ring, den lange verschmähten nahm, da sank sie lautlos an dem Bette auf die Kniee. Sie betete das Haupt in die Kissen und versuchte mit Gewalt das leise Schluchzen zu hemmen, das ihre Lippen bebend ließ.

Aber Melbach hörte es doch und verwundert und bewegt fragte er: „Anna, Mädchen, was hast Du? — Warum weinst Du so? Du findest leicht wohl einen besseren Herrn.“

„Ne!“ schluchzte sie, „wie nicht hier, nicht dort; ich habe die Welt durchsucht darnach, ich fand ihn nur hier!“

Ein wunderbare Ahnung flog durch Melbachs Gehirn. Dieses Schluchzen und Wehen, diese weiche Stimme, die noch nie so innig klang, diese Art zu sprechen und zu sein, war nicht die einer Magd. Er richtete sich rasch im Bette auf, es wurde hell in ihm, urplötzlich mit himmlischer Klarheit.

„Elisabeth!“ rief er zitternd und sonst nichts mehr.

Da schlug ein leiser unterdrückter Schrei an sein Ohr, ein Laut, in dem alle Schmerzen vergangener Jahre, alle Qualen der Reue, alle Bonnen des Himmels lagen.

„Elisabeth!“ rief er, und prüfend fuhr seine Hand über das sammetweiche Haar der Kneenden, über Stirn und Wangen, die von Thränen benetzt waren.

„Ich bin es!“ flüchelte sie mit gebrochener Stimme, „ich magte es, o verstoße mich nicht in diesem Augenblick! Mein Weib, mein liebes theures Weib!“ sagte er und hob sie empor, „ich habe vergeben. Du hast genug geweint.“ „Vergeben?“ rief sie in zitternder Lust, „vergeben? Du nennst mich Dein Weib? Es soll wirklich Gnade geben für die Sünderin?“

Er zog sie an sein Herz. „Ruhe hier aus“, sagte er mild, „es schlägt nicht lange mehr, und jetzt wohnt nur Verzeihung darin für Dich; Deine Liebe war größer als Deine Schuld. Wir konnten nicht neben einander leben; aber ich preise Gott, daß er den Tod süß macht und alle Bitterkeit hinwegnimmt. O, mein Herz hatte längst vergeben, der Gedanke an Dich hat meine traurige Einsamkeit belebt. Wenn ich Deine Stimme hörte, deren Schall wie Zauber mich berührte, da stieg zuweilen ein unerklärliches Gefühl in mir auf; aber eben, als ich Dich meinen hörte, als die Herrschaft über Dich selbst Dich verließ, da wurde mir Gewißheit.“

(Fortsetzung folgt.)

Waggon in einer Weise erleuchtet, daß man seinen Nachbar kaum erkennen konnte. — Wir sind gespannt, wie weit unsere löbliche Bahnverwaltung ihr Sparfameits-System noch ausdehnen wird, um den bedürftigen Actionairen immer größere Dividenden zu verschaffen. — Oder sollte dieselbe vielleicht von den Ersparnissen an Feuerung und Beleuchtung eine Extra-Sparbüchse anlegen wollen, um, wie dies andere, weniger gut situirte Colleginnen derselben thun, endlich einmal dem örtlichen Wohlthätigkeits-Verein einen regelmäßigen Beitrag zahlen zu können?

— **Gestohlenes Gespann.** Am vergangenen Dienstag fuhr vor dem Hause 1418a in der Kamiennafraße ein mit zwei Pferden bespannter Mietbeschlitten vor. Die Insassen desselben ließen aus und gingen in das Haus und forderten den Kutscher auf, ihnen Behufs Empfangnahme des Fuhrlohns zu folgen. Dieser kam dieser Aufforderung nach, mußte aber nach seiner Rückkehr die unangenehme Erfahrung machen, daß sich inzwischen andere Fuhrgäste gefunden hatten, welche mit dem Gespann wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen davon gefahren waren.

— **Das Komitee zum Bau der neuen katholischen Kirche in der Altstadt** ersucht uns, Namens desselben der Familie des verstorbenen Fabrikbesizers Herrn Louis Strohmann für eine Spende in Höhe von 1000 Rbl. den herzlichsten Dank abzusprechen.

— **Das deutsche Lesebuch,** welches Herr R. Hoch, Oberlehrer an der Scheibler'schen Schule zu Lobz herausgegeben hat, ist jetzt vom Ministerium der Volksaufklärung genehmigt und zum Gebrauche in Volksschulen des Landes, in welchen die deutsche Sprache gelehrt wird, anempfohlen worden. Dieses Lesebuch enthält in seinem I. Theile: Erzählungen moralischen und religiösen Inhalts in Prosa und in Gedichten, kurze Fabeln, Naturbilder, Höflichkeitssätze u. s. w., sehr gelungen zusammengestellt, mit stufenweisem Uebergange von den leichten und einfachen, zu den schwereren und complicirteren Lesestücken. Im II. Theile sind gediegene Lesestücke in Prosa und Gedichten aus der Naturgeschichte, Geographie und Geschichte Russlands und aus der Weltgeschichte enthalten. Der III. Theil enthält lehrreiche, dem kindlichen Verständnisse zugängliche Erzählungen aus der Himmelskunde und aus der Naturlehre (Physik), sowie eine einfache, ziemlich detaillierte Beschreibung über den Bau des menschlichen Körpers. Im Anhang befinden sich Musterbriefe und verschiedene Formulare zu Rechnungen, Dultungen, Auktionen, Kontrakten und Tabellen der russischen Maße und Gewichte.

Ein Buch mit solch gediegenem und lehrreichem Inhalte können wir auf's beste allen Lehrern empfehlen. — Zu haben ist dasselbe beim Herausgeber und in der Buchhandlung des Herrn R. Schatke, Lobz, sowie in den anderen hiesigen Buchhandlungen, in Warschau bei S. Wende und Dawski. — Preis für Schulen 4 Exemplar gebunden 54 Kop.

— **Victoria-Theater.** Wir machen unsere Theaterfreunde darauf aufmerksam, daß einer der tüchtigsten und talentvollsten polnischen Schauspieler, Herr Zelazowski aus Lemberg, auf der hiesigen Bühne u. s. morgen zum ersten Male als Gast auftreten wird. Zur Aufführung gelangt das Dänische Schauspiel „Der Hüttenbesitzer.“ Wir sind auf diese Gastspiele gespannt und überzeugt, daß der geschätzte Gast in unserer Mitte eine wohlwollende Aufnahme finden wird.

Kleine Notizen.

— Schon wieder, und zwar diesmal aus Posen, wird ein Unglücksfall im Zirkus berichtet. Im Zirkus Mittin wurde die Löwenbändigerin Si-naibe beim Verlassen des Löwenkäfigs von einem Löwen oberhalb des Kopfes am Beine gepackt und verwundet, kam aber dank der Dagwischenkunft des in demselben Käfig befindlichen Löwen, der sich seinerzeit auf den Löwen stürzte, noch ziemlich glücklich davon.

— Das Zolldepartement gestattet den Eisenbahn-Zollämtern, aus dem Auslande eingeführte gleichartige Eisenarten (Eisenforten, welche waggonweise eingeführt werden und sämtlich dem gleichen Zollfuß unterliegen) unmittelbar (aus den ausländischen Waggons in die russischen umzuladen und das Gewicht des verladenen Eisens, behufs Erhebung der Zollgebühren, sodann zusammen mit den Waggons mittels einer Centesimalwaage zu bestimmen.

— Die Ausfuhr von Getreide stellte sich in 1888 (in tausend Pud) wie folgt: Weizen 183,927 (im Jahre 1887 wurden ausgeführt 118,617), Roggen 99,501 (72,710), Gerste 65,270 (48,853), Hafer 86,804 (59,666), Mais 15,836 (26,514), Buchweizen 1,908 (2,452), verschiedene Sorten 1,765 (1,101), Weizenmehle 2,684 (2,422), Roggenmehl 1,157 (1,303), anderes Mehl 63 (80).

— Ein eigenthümlicher Unfall hat sich — nach der „Zeit.“ — im Hafen von Sydney bei der Beladung des amerikanischen Postdampfers „Alameda“ ereignet. Ein tausend Souverains enthaltendes Paket, das von einem Mann an Bord gebracht werden sollte, entglitt nämlich dem betreffenden

Bootsmann und fiel in's Wasser. Troy aller sofort angestellten Nachforschungen ist es bisher nicht gelungen, das Packet habhaft zu werden, da der Grund des Hafens gerade an jener Stelle besonders schlüpfrig und schlammig ist. Die Verluststelle ist inzwischen durch Bojen abgegrenzt worden, und jeder Unberufene wird von der Lag und Nacht unausgesetzt um sie herumkreuzenden Hafenspolizei zurückgewiesen.

— Eine fürchtbare Familientragödie wird aus Wien gemeldet. In Breitensee, unweit Wien, hat ein Goldarbeitergehülfe seine fünf Kinder und dann sich selbst vergiftet.

— Mit Rücksicht auf die wachsenden Einbruchs-diebstähle in London hat das Schöffengericht am Londoner Central-Gerichtshof die Wiedereinführung der Peitschenstrafe vorgeschlagen. Dieselbe leistete vor einem Jahrzehnt vorzügliche Dienste gegen eine bestimmte Klasse von Uebelhäutern, welche sich Abends auf ihre Opfer stürzten und sie kniebelten, die sogenannten Garotter.

— Ueber einen Mord und Selbstmord berichtet man Folgendes aus Chicago: John Dempsey, ein Ingenieur, hatte mit der schönen Maid Lellan ein Liebesverhältnis. Er schrieb ihr nun und ersuchte sie, ihn Abends auf der Treppe einer Kirche zu treffen. Sie stellte sich ein. Dempsey schlug Miss Lellan vor, mit ihm zu entfliehen. Sie weigerte sich und schickte sich an fortzugehen. Da zog Dempsey einen Revolver und feuerte einen Schuß ab, der sie auf der Stelle tödtete. Dann tödtete er sich selbst durch einen Schuß in's Gehirn.

Neueste Post.

Rom, 12. Februar. Der Papsi hielt am Montag ein Konfistorium ab und richtete dabei an die Kardinele eine Ansprache, worin er bemerkte, er trachte vor Allem danach, gute Beziehungen zu den Mächten herzustellen. Auf die Unruhen in der Stadt anspielend, sagte der Papsi, die Verwegenheit böser Triebe wende sich gegen die Fundamente der bürgerlichen Gesellschaft, weil das Volk nicht mehr die Stimme der Religion höre. Friede sei dringend notwendig und alle Staaten scheuten die Schrecken des Krieges. Die großen Rüstungen seien aber nicht Vertrauen erweckend und die dadurch veranlaßten Kosten so drückend, daß man sich fragen müsse, ob nicht ein Krieg besser wäre. Der Friede müsse sich gründen auf die Pflege der Religion und den Glauben an Christus, dann nur werde er von Dauer sein.

Berlin, 12. Februar. Wie die „Wes.“ bestimmt hört, wird Kaiser Wilhelm im nächsten Sommer dem englischen Hofe einen Besuch machen. Schon jetzt würden die dazu nöthigen Vorbereitungen getroffen.

Berlin, 12. Februar. In Bezug auf den Gessiden'schen Fall wird noch eine sonst nicht bekannt gewordene Thatsache von Interesse mitgetheilt. Es ist bekannt, daß Gessiden eine Zeit lang das Vertrauen des Kronprinzen Friedrich Wilhelm genoss. Allein diese Beziehungen waren schon im Spätsommer 1887 — wenn nicht früher — gänzlich abgebrochen. Der Kronprinz hat sich, wie man der „Wes.“ schreibt, bitter beklagt, daß Gessiden sich schwere Vertrauensbrüche über ihn habe zu Schulden kommen lassen. Geh. Rath Gessiden ist inzwischen von Konstanz nach der Schweiz übergesiedelt, seine Frau folgte ihm von Hamburg aus. Gessiden wird bis auf Weiteres nicht nach Hamburg zurückkehren; sein Befinden ist bedeutend besser.

Berlin, 12. Februar. Lord Charles Beresford hat Berlin wieder verlassen. Er ist während seiner Anwesenheit in auffallender Weise vom Hofe ausgezeichnet worden. Am Tage vor seiner Abreise wurde er noch, wie der „Köln. Jtg.“ gemeldet wird, zur Kaiserlichen Tafel gezogen und durch den Platz neben dem Kaiser in besonderer Weise ausgezeichnet; auch hielt ihn der Kaiser noch nach Tisch zurück zur Theilnahme an einer größeren Herrengesellschaft, die erst nach Mitternacht entlassen wurde und während welcher der englische Gast wiederum den Ehrenplatz neben dem Kaiser einnahm.

Petersburg, 12. Februar. (Nordische Tel.-Ag.) Die heute ausgegebene Nummer der „Gesamtsammlung“ enthält das Allerhöchste am 30. Januar bestätigte Reichsrathsgutachten und das temporäre Reglement, betr. die Erhebung einer ergänzenden Repräsentantensteuer von Handel und Gewerbe, die ohne Gildenscheine betrieben werden. Die Novelle tritt vom 1. Januar 1889 ab in Kraft. Die Gesamtsumme der neuen Steuer soll für die Jahre 1889 und 1890 1,250,000 Rbl. jährlich betragen.

Baltiport, 11. Februar. Die Rhede ist auf 1/2 Weist mit Treibeis bedeckt.

Reval, 11. Februar. Der Dampfer „Kalvill“ aus Cypatoria, mit Salz beladener und nach Reval bestimmt, hat bei Gotthland Schiffbruch gelitten.

Telegramme.

Krefeld, 13. Februar. Das Eisenbahn Betriebsamt Krefeld macht bekannt: Der Rheintrajekt Orietshausen-Welle auf der

Strecke Cleve-Devenaar ist von gestern ab wegen Eisganges gesperrt. Die Reisenden nach und von Holland müssen über Cleve-Nymwegen oder rechtsrheinisch über Oberhausen-Gummerich fahren.

Köln, 13. Februar. Infolge des wieder eingetretenen starken Frostes ist die Schiffsahrt auf dem Rhein wieder eingestellt; die Schiffsbrücke ist abgefahren.

Noblenz, 13. Februar. Des Eisganges wegen ist der gesammte Trajectverkehr zwischen Bonn und Ober-Kassel unterbrochen.

Berlin, 13. Februar. Die Bauten in Schloß Friedrichstron werden mit großer Emsigkeit betrieben. Das ganze Schloß, auch die Allee durch Sanssouci wird mit Gasleitung belegt. Es heißt, daß das kaiserliche Paar schon gegen die Mitte des Frühjahrs dorthin übersiedeln würde.

Wien, 13. Februar. Die „Politische Correspondenz“ meldet: Erzherzog Franz Ferdinand von Oesle verbleibt bis auf weiteres in Prag und behält seine dienstliche Stellung als Major bei.

Wesl, 13. Februar. Die Specialdebatte über das Wehrgesetz im Abgeordnetenhaus beginnt am Donnerstag. — Mehrere bei den jüngsten Exercen theilnehmende Personen wurden zur Polizei gebracht und mit dem als Anführer der Studenten bekannten Advocaturscandidaten Falacs ins Verhör genommen.

Brüssel, 13. Februar. Der Expresszug, welcher um 3 Uhr 50 Min. Nachmittags von Paris nach Brüssel abgegangen war, stieß beim Verlassen des Bahnhofes Mantebeuge auf den von Brüssel kommenden Express-

zug. Eine Person wurde getödtet, vier verwundet.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Reblig aus Breslau. — Dracjewski aus Kielce. — Weiser aus Kiew. — Goldstein aus Czestochau. — Sieg aus Danzig. — Karajinski aus Warschau. Hotel de Pologne. Herr Fingerhut aus Odessa. — Gersienfang, Ritter, Steinberger, Gersch-john, Spilrein und Mme. Grabowska aus Warschau. — Krutinow aus Lissib. — Mertin aus Cedronice. — Landau und Potot aus Bendzin. — Alkewicz aus Petritau. — Bodzanski aus Nowo-Stradomsk. — Kobieszki aus Pabolow. — Wajpl aus Belbow.

Für (72)

Taube u. Schwerhörige.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohren-geräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. Adr.: Nicholson, Wien IX., Kollingasse 4.

Correspondenz.

Berlin, den 14. Februar 1889.

100 Rubel = 217 M. 40

Ultimo = 217 M. 25

Warschau, den 14. Februar 1889.

Berlin 46 35

London 9 42

Paris 37 50

Wien 78 20

Insertate.

Concerthaus.

Freitag, den 15. Februar 1889:

Großer phantastischer

Masken-Ball mit Ueberraschungen.

Anfang 9 Uhr Abends.

Billets sind rechtzeitig zu haben: im Restaurant des Concerthaus, in der Conditorei des Herrn Wüstehube, in der Buchhandlung des Herrn Schatke und in der Papierhandlung des Herrn S. Peterstille zum Preise von 1 Rbl. für Herren und 75 Kop. für Damen und am Balltage selbst für 1 Rbl. 50 Kop. für Herren und 1 Rbl. für Damen.

4) Das Nähere die Affichen.

Vorschuss-Kasse

Lodzer Industrieller.

Am 15. d. M. (u. St.), präcise 8 Uhr Abends im Saale des Paradieses:

Repräsentantenversammlung.

3-8) Tagesordnung: Vorlegung der Bilanz und Festsetzung der Dividende pro 1888.

Der Vorstand.



Lodzer freiwillige Feuerwehr.

Sonnabend, den 16. Februar: Abends 8 Uhr

im Concerthaus

Bersammlung

sämmtlicher Mitglieder ohne Ausnahme in Uniform. Der Verwaltungsrath der Lodzer freiwilligen Feuerwehr.

Meisterhaus.

Heute Freitag:

Schweinschlachten.

Vormittags Wellfleisch, Abends:

Wurst-Bicknick.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein Moritz Kern.

Accise-Formulare zu haben bei L. Zoner.



Unser guter, innigstgeliebter, unvergesslicher Gatte, Vater, Grossvater, Schwieger-
vater, Bruder und Schwager

JULIUS BREDSCHNEIDER

entschlief gestern Abend 5 $\frac{1}{2}$ Uhr nach langem Leiden sanft im Herrn
im Alter von 70 Jahren.

Die Beerdigung wird am Sonnabend, den 16. Februar, Nachmittags 2 Uhr, vom
Trauerhause aus stattfinden, wozu hiermit alle Freunde und Bekannten eingeladen werden.

Die tiefbetrübte Familie.

Zgierz, den 14. Februar 1889.

Die Verwaltung der Handelsbank in Lodz.

Unter Bezugnahme auf §§ 51 und 52 der Statuten werden
hiermit die Actionäre unserer Bank zur

General-Versammlung

auf den 2. (14.) April a. c. Nachmittags 1 Uhr im Bankgebäude hier selbst,
Crednastrasse Nr. 336, ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Vorlage des Geschäftsberichtes und Rechnungs-Abschlusses für das Jahr 1888;
- 2) Beschlussfassung über die pro 1888 zu vertheilende Dividende;
- 3) Wahl von Conseil-Mitgliedern und Candidaten an Stelle der Ausscheidenden.

Zur Theilnahme an der General-Versammlung sind diejenigen
Actionäre berechtigt, welche bis spätestens 2. (14.) März a. c. ihre Actien
entweder bei der Handelsbank in Lodz, oder bei der Commerzbank in War-
schau, oder aber bei deren Filiale in St. Petersburg hinterlegt haben.

Den deponirten Actien müssen 3 arithmetisch geordnete Nummern-
Verzeichnisse beigelegt sein.

Nr. 1 der Specificationen wird von der betreffenden Depôtstelle
bescheinigt, dem Inhaber der Actien zurückgegeben und
dient als Belag des Depôts.

Nr. 2 bleibt den Actien beigelegt.

Nr. 3 dient, mit dem Stempel der Cassa versehen, als Belag,
behufs Erlangung der Eintrittskarte zur Generalversammlung.

Die Auslieferung der Actien erfolgt vom 3. (15.) April a., gegen
Rückgabe der Specification Nr. 1.
Lodz, den 13. Februar 1889.

Dampfmaschine,

12 Pferdekräfte effektiv, aus der Maschinen-
Fabrik von Gebr. Sulzer, Winterthur,
ist preiswerth zu verkaufen und in meiner
Weberei, vorm. Leon Werner, Saggowastr.
Nr. 1232, noch im Gange zu besichtigen.

Siegmond Jarociński.

Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten, ist vom 1. Juli
an zu vermieten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Théâtre des Varietés.

Direction L. Sylvandier.

Heute Freitag und morgen Sonnabend:

!! Grosse Gala - Vorstellung !!

anlässlich der neuen Debuts.

1. Auftreten der norddeutschen Water- und Couplet - Sängerin

Frl. Alwina Wanda,

sowie der felsen Wiener Pieder- und Couplet-Sängerin

Frl. MITZI KLEIN.

Heute und morgen nach der Vorstellung:

Große Maskerade.

Entree 50 Kop.

Masken zahlen kein Entree.

!Voranzeige!

Sonnabend, den 16. Februar 1889:

1. Auftreten der weltberühmten Künstler-Gesellschaft

MATULLA

welche die Ehre hatte, sich vor dem Sultan Abdul-Hamid in
Konstantinopel zu produciren und wurde dieselbe mit dem
Medschidje-Orden decorirt.

Neu und
interessant! Specialität Neu und
interessant!

in ihren bis jetzt unübertroffenen Productionen, bestehend in
non plus ultra der Gymnastik der Reuzen, Equilibristik,
Schlangen-Mensch-Productionen und Vorführung der

dressirten chinesischen Race-Hunde.

Gesucht

wird ein zuverlässiger Lehrer, der zwei
Schulknaben I. und II. Klasse einer hiesigen
Realschule Unterrichtshunden ertheilen will.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

(8-1)

Ein junges Mädchen

sucht Stellung als Sonne oder zur
Stütze der Hausfrau.
Nähere Auskunft ertheilt die Exped.
dieses Blattes.

(8-2)